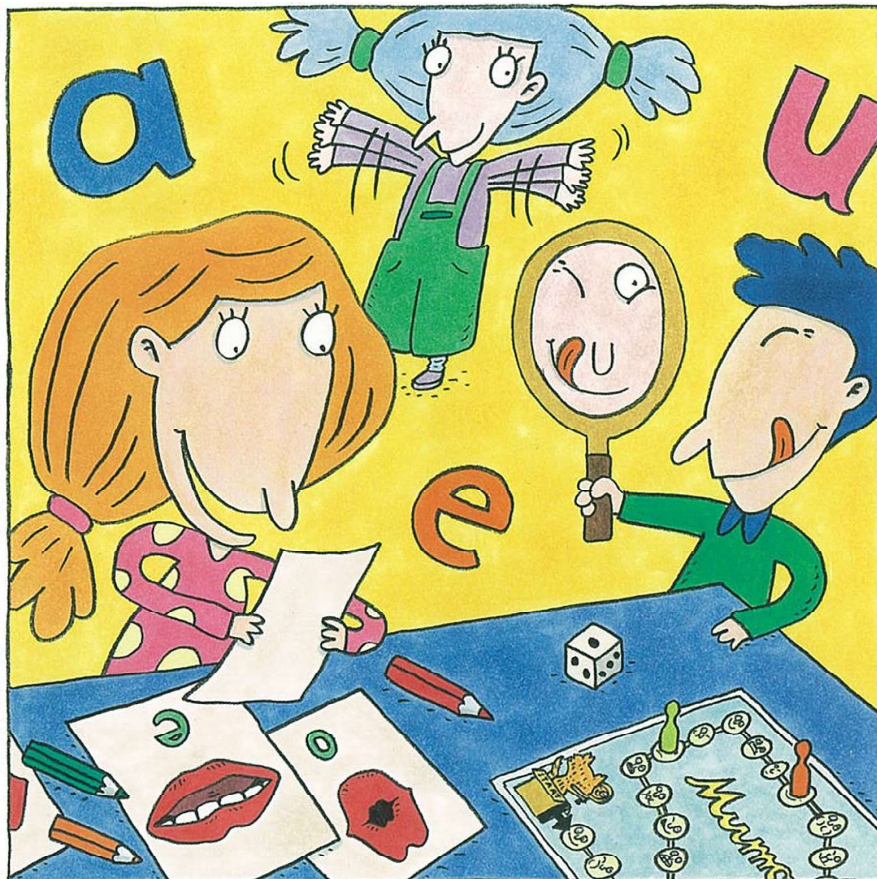


**Mündliche  
Kommunikation**

Marita Pabst-Weinschenk

## **Die Sprechwerkstatt**

Sprech- und Stimmbildung in der Schule



**pabst press**

Marita Pabst-Weinschenk

# Die Sprechwerkstatt

Sprech- und Stimmbildung in der Schule

*pabst press*

© 2021 by pabst press GbR, 46519 Alpen, Beekfeldweg 35  
Reprint der Westermann-Ausgabe von 2000  
[www.pabstpress.de](http://www.pabstpress.de)

Bibliografische Information in der Deutschen Nationalbibliografie  
(<http://dnb.ddb.de>) unter ISBN 978-3-941238-37-4

Illustrationen und Titelbild: Stephan Rürup, Münster

Gedruckt in der Druckerei der Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung  
in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb vorher der  
schriftlichen Einwilligung der Urheber und des Verlags.

## Inhalt

Vorwort .....	4
1. Etwas Theorie für die Praxis.....	7
Kopiervorlage .....	14
2. Mit dem ganzen Körper sprechen.....	15
Kopiervorlagen.....	42
3. Der Ton macht die Musik! .....	45
Übungen zur Stimmbildung .....	57
Kopiervorlagen.....	71
4. Aussprache .....	73
Kopiervorlagen.....	94
5. Mit Ausdruck sprechen .....	107
Kopiervorlage .....	127
6. Zum guten Schluss: Allgemeine Grundsätze zur Sprecherziehung .....	129
Spielplan .....	142

## Vorwort

Sprechen, mündlicher Sprachgebrauch, mündliche Kommunikation oder Produktion von Texten hat nicht erst seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts mit dem Aufkommen der Linguistischen Pragmatik und im Zusammenhang mit der Kommunikativen Didaktik an Bedeutung gewonnen. Von der Sprechkunde und Sprecherziehung wird die mündliche Kommunikationsfähigkeit schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt gestellt.

Für die Schule war es vor allem ERICH DRACH, der gegen einseitig logisch- und historisch-grammatischen Sprachunterricht die Befähigung zum Sprechen zu seinem zentralen Anliegen erklärt hat. Sein Konzept ist ein wichtiger Beitrag zur Umsetzung der Forderung vom „Vorrang des Sprachkönnens vor dem Sprachwissen“ (Hildebrand, Dörpfeld u. a.).<sup>1</sup> Angeregt durch die Kunsterzieherbewegung und den Arbeitsschulgedanken ging es für Drach immer zugleich um „Erziehung zum Sprechen“ und „Erziehung durch Sprechen“. Das „Learning by doing“ war für ihn schon eine Selbstverständlichkeit.

Neben dem Schreiben, der Reflexion über Sprache und dem Umgang mit Texten ist das Sprechen ein wichtiger Aufgabenschwerpunkt im Deutschunterricht von der Grundschule bis zum Abitur. In der Diskussion um Schüler- und Handlungsorientierung und um die kognitive Wende in der Deutschdidaktik erlangt die Sprecherziehung neue Aktualität. Man besinnt sich nicht nur ausdrücklich auf die Reformpädagogik, sondern beklagt auch die Mängel in der Ausbildung der Rede- und Sprechfähigkeiten in der Schule.<sup>2</sup>

Das Sprechen wird heute als wichtige Qualifikation in den Lehrplänen und Richtlinien für alle Schulformen und Schulstufen berücksichtigt und soll vor allem im Deutschunterricht gefördert werden. Sprechen ist aber nicht nur Thema im Deutschunterricht, sondern Mittel jeden Unterrichts. Beide Aspekte haben in der Sprecherziehung bis heute Tradition.<sup>3</sup> Während für einzelne Aspekte wie die Gesprächsführung im Unterricht, das Lesen, das mündliche Erzählen oder das Reden lernen bereits gute Praxisbücher<sup>4</sup> gibt, wird die grundlegende Sprech- und Stimmbildung oft stillschweigend vorausgesetzt.<sup>5</sup> Darum geht es in dieser *Sprechwerkstatt*. Aus der sprecherzieherischen Praxis werden Übungen zu den Elementarprozessen des Sprechens vorgestellt, die das gestaltende Sprechen üben. Dabei werden Erkenntnisse aus anderen Disziplinen wie praktischer Rhetorik, Pädagogik, Psychologie, Logopädie, Phonetik, Physiologie, Psycholinguistik usw. in ihrem Zusammenwirken beim Sprechen berücksichtigt, auch wenn sie hier nicht diskutiert werden. Das Hauptinteresse gilt der Unterrichtspraxis: Anregungen aus der Praxis für die Praxis stehen im Mittelpunkt dieser *Sprechwerkstatt*. Wie können Schülerinnen und Schüler Erfahrungen und Kenntnisse erwerben, die sie als Grundlagen für ihre mündliche Kommunikationsfähigkeit benötigen? Was müssen Lehrerinnen und Lehrer wissen und tun, damit diese wichtige Schlüsselqualifikation kein hohler Begriff bleibt, der zwar überall propagiert und gefordert, aber nicht praktisch wirksam wird?

Der Werkstattbegriff akzentuiert die Handlungsorientierung. Handeln ist im-

mer prozess- und ergebnisorientiert. Insofern können und sollen die Prozesse beim Sprechen thematisiert werden. Da aber Sprechen kein Selbstzweck ist, geht es immer auch um Ziele und Ergebnisse. Prozess und Ziel bzw. Ergebnis stehen in Wechselwirkung: Im Ergebnis spiegelt sich die Qualität des Prozesses und die Absicht, zum Ergebnis zu gelangen, motiviert den Prozess.

Die Notwendigkeit auf ihre Aussprache besonders zu achten ergibt sich für Schülerinnen und Schüler oft erst, wenn sie z. B. in einem Theaterstück eine Rolle übernommen haben und merken, dass sie und ihre Mitschüler schon in der fünften Reihe nicht mehr zu verstehen sind. Um das Ergebnis zu verbessern, wird geübt. Konstruktive Kritik wird bereitwillig aufgenommen und praktische Hinweise werden ausprobiert, bis das Ergebnis stimmt, d. h. eine akzeptable Qualität erreicht hat. Dass es dabei nicht um Perfektion, sondern alters- und situationsangemessene Varietät geht, ist selbstverständlich.

Neben solchen ergebnisorientierten Ernstsituationen stellen aber auch Spiele einen vergleichbaren Handlungszusammenhang und Lerneffekt her. Auch wenn Spiele grundsätzlich als zweckfrei betrachtet werden – die Spieler verfolgen keine spezifischen, über das Spiel hinausgehenden Ziele damit –, vermittelt jedes Spiel ein Wissen um und den Umgang mit Regeln und Ausrüstung, stellt bestimmte kognitive, soziale und pragmatische Anforderungen und trainiert bestimmte Fähig- und Fertigkeiten. Als Quasi-Realität erfordert es eine handelnde Auseinandersetzung und schafft damit spielerische Notwendigkeiten zu bestimmtem Sprechhandeln. Spielen aktiviert und übt, weil im Spiel ein Wechsel von Spannung und Lösung gesucht wird, der in vielen Wiederho-

lungen abläuft. Im Sinne der Handlungsorientierung bieten auch Spiele diverse Lernanreize und Lernmöglichkeiten. Der Lernerfolg hat aber immer zur Voraussetzung, dass die Lernenden das Spiel mitspielen. Die zu einem Spiel zusammengestellten Regeln und das vorstrukturierte Material schaffen den Rahmen dafür, welche Einsichten gewonnen, welche Fähigkeiten erworben oder angewendet und welche Fertigkeiten trainiert werden. Viele bekannte Spiel-Arrangements stellen kommunikative Anforderungen. Sprech-Denken kann z. B. im Tabu- oder in anderen Redespielen,<sup>6</sup> mündliches Argumentieren mit Logicals, Scotland Yard, Cluedo usw.<sup>7</sup> geübt werden. Bei den Sprechspielen in diesem Buch geht es vor allem um die grundlegenden Sprech- und Stimmbildungsprozesse.

Der Werkstattbegriff impliziert auch, dass es beim Sprechen immer um ein gemeinsames Lernen geht. Sprechen ist eine gemeinschaftliche Verständigungshandlung und kann nur in Kommunikationsprozessen mit anderen gemeinsam erworben werden. Das betrifft nicht nur die Schüler-Schüler-Beziehung, sondern auch die Schüler-Lehrer-Beziehung. In einer Werkstatt wird am besten miteinander gearbeitet, wenn alle Hand in Hand kooperieren und auch die Lehrerin oder der Lehrer als „Chef“ mitschafft. Eine kooperative Einstellung des Lehrenden ist Voraussetzung für den Erfolg der *Sprechwerkstatt*, denn seine Art des Sprechens steht immer auch zur Disposition, wenn Schülerinnen und Schüler sich mit ihrem Sprechen beschäftigen. Jeder Lehrende ist Sprechvorbild und zeigt mit seiner Stimme und seinem Sprechen, was man wie machen kann. Überhöht man diesen Anspruch nicht perfektionistisch, sondern schätzt ihn angesichts der

schlechten Ausbildungssituation in den Lehramtsstudiengängen<sup>8</sup> realistisch ein, so eröffnet die *Sprechwerkstatt* Lehrerinnen und Lehrern neue Möglichkeiten, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern auch etwas für ihre Stimme und ihren persönlichen Sprechausdruck zu tun.

In diesem Sinne hoffe ich, dass möglichst viele Lehrende, Lehramtsstudierende und Schülerinnen bzw. Schüler von den Anregungen aus diesem Buch profitieren.

Alpen, im August 1999

Marita Pabst-Weinschenk

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. E. Drach: Sprecherziehung. Die Pflege des gesprochenen Wortes in der Schule. Frankfurt/M. 1922. Siehe auch M. Pabst-Weinschenk: Erich Drachs Konzept der Sprechkunde und Sprecherziehung. Ein Beitrag zur Theorie und Geschichte der Sprechwissenschaft. Magdeburg, Essen 1993. M. Pabst-Weinschenk: Die Konstitution der Sprechkunde und Sprecherziehung durch Erich Drach, Faktenfachgeschichte von 1900 bis 1935. Magdeburg, Essen 1993.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. K. Spinner: Reden lernen. In: Praxis Deutsch, 24. Jg., H. 144, 1997, 16-22.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. M. Pabst-Weinschenk: Zum Verständnis der Sprecherziehung heute: Didaktik der mündlichen Kommunikation. In: Wirkendes Wort, 44. Jg.,

H. 3, 1994, 498-512. Auch: M. Pabst-Weinschenk, R. Wagner, C.L. Naumann (Hrsg.): Sprecherziehung im Unterricht. München 1997.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. U. Potthoff, A. Steck-Lüschow, E. Zitzke: Gespräche mit Kindern: Gesprächssituationen, Methoden, Übungen, Kniffe, Ideen. Frankfurt/M. 1995. F. Lüschow, G. Michel: Was Gespräch - ein Weg zum mündigen Lernen. Anleitung für Schule und Erwachsenenbildung. München 1996. D.H. Heckt, E. Jürgens (Hrsg.): Anders kommunizieren lernen. Braunschweig 1997. A. von Wedel-Wolff: Üben im Lesunterricht der Grundschule. Braunschweig 1997. C. Claussen, V. Merkelbach: Erzählwerkstatt. Mündliches Erzählen. Braunschweig 1995. S. Berthold: Reden lernen. Übungen für die Sekundarstufe I und II. Frankfurt/M. 1993.

<sup>5</sup> Anders bei C. Ermer: Gestalten des Sprechens in der Schule. Münster 1996.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. TABU Junior. 8-12 Jahre. Hasbro International Inc. 1993, Vertrieb durch MB Spiele. - Zur Idee eines einfachen Klassen-Redespiels für die Sekundarstufe I vgl. auch M. Pabst-Weinschenk: Stichwörter würfeln. In: Praxis Deutsch, 24. Jg., 1997, H. 144, 36-39.

<sup>7</sup> Vgl. M. Pabst-Weinschenk: Mündlich argumentieren. Praktische Rhetorik für die Schule. In: Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Bd. 17, Tübingen 1998, 106-133.

<sup>8</sup> Vgl. dazu z. B. M. Pabst-Weinschenk: Kranke LehramtsstudentInnen? In: Sprache - Stimme - Gehör. Stuttgart, 17. Jg., 1993, 59-64.

Um Missverständnissen vorzubeugen sei hier nur noch einmal ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass die in dieser *Sprechwerkstatt* zusammengefassten Aspekte der Sprech- und Stimmbildung eine rhetorische Ausbildung nicht ersetzen, sondern ergänzen. Meine Vorstellungen zu rhetorischen Grundqualifikationen habe ich an anderer Stelle zusammengefasst, vgl. M. Pabst-Weinschenk: Reden im Studium. Ein Trainingsprogramm. Frankfurt/M. 1995.